



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Seu quicquid fecit, siue est quodcunque locuta, maxima de  
nihilo nascitur &c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50909)

selbst achte den Mann nicht, welcher, wie wenig das auch sei, drauf Acht hat, oder gar sich drein mischt. Aber das habe ich auch bemerkt, „daß, wenn unser Gewäsche ihm einen wahren Verdruß oder Schaden zugezogen hat, er sich durchaus nicht halten kan.“ Ich habe gesehn, daß die besten Brüder gegen ihre Schwestern, und die sanftsten Ehmänner gegen ihre Frauen, in diesem Fall äußerst bitter geworden sind. Laß es uns eine Lehre seyn, Hannuchen. Wir haben (vielleicht Alle) die Schwachheit, „durch das, was Herr „Puf das Papierpapier der Gänse nennt, „durch eine dumm angelegte Bosheit, durch ein „hirnloses Gesage, innigstbekümmert, untröstlich gedemüthigt, tief verwundet, oder heftig „aufgebracht werden zu können.“ aber nie müsse unser Ehgatte das merken. Er kans nicht ausstehn; er verachtet von Herzen diejenige, welche solche Wirkung in uns hervorgebracht hat; aber Uns wird er, es sei denn, daß er vorbereitet, oder jetzt eben sehr aufmerksam auf sich selbst war, hart begegnen.

---

### Fortsetzung.

Sen quicquid fecit, sine est quodcumque locuta,  
Maxima de nihilo nascitur historia.

PR.

Ich mache, um dies zu beweisen, (in der That auch um mich zu erholen; denn ich leide heftig bei der Erzählung jener fürchterlichen Hauptsa-  
che;)

che;) eine kleine Ausschweifung. Wer eine vereh-  
renswerthe Frau, und einen, sie willig verehren-  
den, Mann sehn will, mus die Frau Janssen und  
ihren Mann sehn. Dies Muster der Ehen zu ver-  
derben, hat der Neid der Königsbergerinnen schon  
oft umsonst versucht. \*) Man kan so exemplarischen  
Leuten unmöglich beikommen; denn auch die Ver-  
läumdung (wenigstens die gewöhnliche) verschlägt  
hier nichts. — Eine Nachbarin sann also eine wirk-  
same Bosheit aus. Sie machte der Frau Janssen  
einen Condolenzbesuch. — Im Vorbeigehn:  
ist nicht eine schreckliche Frechheit, daß auch ganz  
gewöhnliche Frauen sich erdreissen, eine Condo-  
lenzvisite zu machen? unter allen Unternehmungen  
einer weisen und edlen Seele die allerschwerste!  
Und da kommen Weiber, welche nichts weiter könn-  
en, als: heulen und weinen, so oft es ihnen be-  
liebt. \*\*) — Beim Eintritt blieb sie bei den abge-  
droschnen Gemeinstellen. Ich sah ihr an, daß sie  
nicht das geringste Gefühl dessen hatte, wovon die  
Rede war; wie denn auch alles, was sie sagte,  
gar keinen Eindruck machte, indem die Fr. Janssen  
nur mit ihr umgeht, weil sie die nächste Nachbar-  
in, und ihr Mann, so wie Herr Janssen, ein  
Seefahrer ist. Bei der dritten oder vierten Schaafe  
Kof.

\*) — Quae — populus miratur, in illis  
Invidia est.

TIB.

\*\*) — — Non flet, cum sola est! —

Si quis adest, iustae praesiliunt lacrymae.

MART.

Koffie, denn sie verschlang deren sechs, fing sie an: „Es mus Ihnen doch sehr weh gethan haben, „das liebe Karlchen auf eine so elende Art verloren zu haben!“

„Der Verlust selbst schmerzt mich freilich,“ sagte die Frau Janssen: „aber die Todesart hatte „gottlob nichts allzuschweres: sein Tod war ein „ruhigs Einschlafen.“

„Eben das meine ich!“

— Mir, einem Mädgen, einer Laie, wars nicht zu verdenken, daß ich hier nichts schwarzes muthmaakte; denn selbst die Frau Janssen merkte nicht, daß der Drache Dampf ausblasen wolte: „wie meinen Sie das?“ sagte diese gute unbesangne Frau.

„Ich wolte recht gern nicht davon reden: aber „da es die ganze Stadt spricht . . .“

„Ich bitte Sie! ich dachte, die Stadt wisse „nicht mehr, daß ich noch lebe? und was spricht „die Stadt?“

„Nun, wenn Sie es nicht wissen, denn bedauere ich, daß ichs Ihnen sagen mus: Ihre Leute „haben dem armen Wurm ein Beruhigungspulvergen gegeben, und das hat diesen Ledtschlaf „gewürkt.“

— Die Frau Janssen erstaunte: „Kan man „etwas so boshaftes erdenken?“

„Und kan man,“ rief ich, weil mein Blut kochte, „so dumm seyn, es zu glauben, und so „hämisch, es zu sagen?“

— Der

— Der Basilisk saß, und — lächelte — und lächelte noch entzückter, als jetzt der Frau Jansen Thränen hervorbrachen. Aber ein einzelner Stich ins Herz hatte diesem Weibe nicht hinreichend geschienen; denn jetzt kam die zweite und jetzt die dritte Schlange: die Frau \*rätthin, und die Frau Domine. Zischen durften sie nicht: aber einen Wink gaben sie sich.

„Beklage von ganzem Herzen,“ sagte die Frau \*rätthin, „daß elende Ende eines so gesunden Kinds! Liebster Gott! es war so munter, so lebensvoll, und mußte so — verzeihn Sie mir, so . . .“ (Sie sagte ein sehr unedels Wort „unkommen!“)

„Nun?“ sagte jene, „die Frau \*rätthin wissen es leider auch schon?“

„Was ist's denn?“ fragte mit weichem Ton die Frau Domine.

„Mesdames,“ brach ich hier los, „erlauben Sie, daß Ich, anstatt dieser, von Ihnen so gemishandelten, Mutter, Ihnen Gesellschaft sei.“ — Ich führte die fast umfallende Frau ins andre Zimmer, voll Erstaunen über die Schwäche eines solchen Herzens.

— Ich ging zurück, entschlossen, so nachdrücklich zu reden, daß alle Drei an mich denken sollten: aber indem ich wiederkam, war der Haufen mir so nichtswerth, daß ich die Müß schenkte, den Mund zu öffnen. Als vollends keine einzige sich unterstand, wegen meiner, im Hinausgehen

gesprochen, Worte mich anzugreifen, da ward meine Verachtung Aller, unüberwindlich.

Herr Janssen kam. Weil er nicht wußte, was vorgefallen war, ich aber wünschte, daß er diese drei Köpfe w a s c h e n möchte: so reichte ich ihm eine Schaal Koffee, und sagte: „woher wissens denn Mesdames?“

— Keine Antwort: aber desto mehr Wehn der Fächer, und eine Angst, als wenn ein Gewitter über uns hinge.

„Nun?“ sagte Herr Janssen befremdet, „was gibts denn?“

— Alles still.

— Er ward sehr aufmerksam.

— Die hoch heilige Frau Domine nahm hier das Wort: „Ich hoffe nach der Liebe, daß es nicht ganz so ist: aber das sagt man überall, daß die Wärterin, — heißt sie nicht G n u s c h k i n? in der Doktorapotheke am Rosgarten eine Dosis N i k e l s r u h geholt, und — ob mit Vorwissen der lieben Frau Gemalin? weiß ich nicht, — dem sel. Kinde als ein Schlastränngen beigebracht hat. Nun weiß man, was für ein starkes D p i j u m m das ist; da hat das Engelchen so einschlafen müssen.“

„Spricht man davon viel, Madame?“ sagte Herr Janssen, mit erkünsteltem Ernst.

„O lieber Gott, ich höre überall jetzt nichts als das . . .“

„Und doch,“ fiel ich ein, „wußten Sie kein Wort, als Sie kamen?“

— Das

— Das elende Geschöpf war so armselig, daß sie nicht einmal eine Lüge antworten konnte.

„Mir wird ein Gefallen geschehn, Mesdames,“ sagte Herr Janssen, „wenn Sie dies nirgend widerlegen; noch mehr, wenn Sie überall es erzählen; denn Verläumdungen dieser Art sind immer vortheilhaft, da sie zu dumm sind, als daß nicht ein Kluger Rath merken \*) sollte.“

— Er nahm eine Prise, machte lachend ihnen seine Verbeugung, und ging in sein Zimmer.

— Alle drei rannten nun davon, wie Gänse, wenn etwa ein Hund vor ihnen über ging, sich ducken, und dann, den Hals über die Erde hingestreckt, wackelnd davon laufen.

Ich suchte die Fr. Janssen jetzt zu beruhigen, und glaubte, die bloße Erzählung sei hinreichend; aber ihr Herz war jetzt nicht wie sonst. Sie ging ihrem Mann aus dem Wege, damit er sie nicht weinen sah, und kam — freilich sehr gesammelt, aber doch merklich still — zum Abendessen. Sie fing endlich an, weil das Herz voll war, vom sel. Kinde zu reden. Da Herr Janssen das ungern hört, so sagte er, wie immer in diesem Fall, dies sei kein Tischgespräch: aber er sah mit Befremdung, daß die Aeußerung, er wünsche dies Gespräch abgebrochen zu sehn, die gewöhnlichen Wirkung heute nicht hatte. Sie weinte sehr stark, und gestand, daß diesen Nachmittag ihre Augen nicht trocken geworden waren. — Erst suchte er durch die sanftesten Vorstellungen sie zu beruhigen. Als das nicht half,

\*) Se douter

half, sagte er, er hoſte doch nicht, daß ein Weibergewäſch auf ihr Herz Eindruck gemacht habe? — Sie antwortete: ſie ſei ſonſt, wie er wiſſe, drüber weg: aber dieſe Erfindung ſei zu herzſagend.

„Mein Kind,“ ſagte er, „ſie wäre es nicht einmal, wenn ſie auch ſogar einige Wahrſcheinlichkeit hätte.“

„Und hat ſie keine?“

„Gar keine. Deine bekannte zärtliche Wachſamkeit; unſre ſehr vernünftige Wärterin; (da überdem jene Gnuschiu ſchon ſeit einem halben Jahr entfernt iſt;) und die ſchöne Policei \*): das alles ſind Dinge, welche die ganze Sache lächerlich machen.“

„Aber

\*) Und warum kan jenes nicht von allen Müttern, und dieſes nicht von allen Aerzten in der Chriſtenheit geſagt werden? — Unter *N i k l a s r u h* (*Requies Nicolai*) Schlafträntgen, Ruhpulver, Beruhigungsfäſten ꝛc. verſteht man eine ſchlafmachende, ſchmerzstillende Medicin, welche in den Händen eines Arzts brauchbar ſeyn kan, ſonſt aber ein zerſtörendes Gift iſt. In Preußen darf dieſe Medicin, ſo wie überhaupt jede gefährliche, nicht anders als auf Befehl eines Arzts in den Apotheken ausgegeben werden — man hat auch in Preußen über Mangel der Volksmenge nie geklagt. Aber wir kennen manche Stadt, wo die Aerzte ſo aufmerkſam entweder nicht ſeyn können, oder nicht ſeyn wollen. Unvernünftige — ich kan ſagen gottesvergeſſene — Mütter; denn das ſind ſie, wenn ſie ihrer Bequemlichkeit, ihrer raſenden Eitelkeit, oder ihrer unbändigen Wolluſt, das koſtbare Leben ihres Kindes opfern;

ſol=



„Aber wer weis das alles? Kan nicht mancher,  
 „dem unsre häusliche Verfassung unbekant ist,  
 „diese abscheuliche Verläumdung glauben?“

„Am Unvernünftigen kan dir doch nichts gele-  
 „gen seyn; und der Vernünftige wird, wenns hoch  
 „kommt, fragen, woher die Nachricht komt? —  
 „Ich habe die drei Hexen gebeten, es überall zu  
 „erzählen; denn dann ist leicht zu erfahren, daß  
 „deine Nachbarin es erfonnen hat: und das ist  
 „für den Glauben soviel, als wenn in einer prag-  
 „matischen Geschichte Voltaire und Conso-  
 „rten citirt würden.“

Ich

— solche Mütter, sage ich, haben, so wie Wärterin-  
 nen und Ammen, in manchen Gegenden den freien Zu-  
 tritt zu den Apotheken: und welche Ermordungen geh-  
 da vor! — Leserin! Ihr sanftes Gefühl erstarrt hier.  
 Wolten Sie wol Ihre Kinderstube (mir ist sie das in  
 Absicht auf Sie, was mir des Königs Thron ist) ver-  
 lassen, wenn Sie nicht aufs allergewisseste wissen,  
 daß Ihre Wärterin ein Herz voll geheiligter Men-  
 schenliebe hat? Wolten Sie wol, wenn Ihr Gewissen  
 sich nicht ganz vor Gott beruhigt hat, eine Amme  
 annehmen! eine Amme, diese Schande der Menschheit!  
 — O ihr deutschen Männer! wann werdet Ihr auch  
 in dieser Absicht, in dieser Eurer so grossen Angele-  
 genheit, sagen:

„— Schande dulden wir  
 „Auf unserm väterlichen Boden nicht!“  
 Gallabat.

Wo ist das Deutschland, von welchem Tacitus sagt:  
 Sua quemque mater vberibus alit, nec ancillis ac  
 putricibus delegantur. De m. G. XX.

„Ich werde dies in meinem Leben nicht vergessen . . .“

„Liebstes Weib! ich erkenne dich ganz. Kanst du zugeben, daß so elender Geschöpfe dumme Bosheit glücke?“

„Eheurster Mann, du weißt nicht, was ich fühle.“ — Ihre Thränen brachen mit Macht hervor. — Mir ward bange, denn Herr Janssen bis auf die Lippen, griff nach einem Fisch zwanzigmal mit der Gabel, und legte das Brod bald an diese, bald an jene Seite des Tellers. Er brachte ein anders Gespräch auf: aber seine Stimme wankte, und seine Frau schwieg schluchzend still. Er ergriff ihre Hand: „ich bitte dich, meine Beste . . .“

— Sie zog ihre Hand langsam zurück: „Hab Mitleiden mit einem weiblichen Herzen.“

„Mit einem weiblichen, ja; aber dein Kopf ist kein schwacher Kopf; dies ist kein weiblich Gefühl — ein weibisches isst . . .“

„Ach! du weißt nicht, was ein Mutterherz ist . . .“

— Plötzlich sprang er auf, warf das Messer auf den Tisch, und, mit eben soviel Ungestüm, die Serviette auf den Fußboden. — Sie stand erschrocken auf, und ging ihm, der schon den Drücker faßte, mit ausgebreiteten Armen nach.

„Geh mir aus den Augen! ich bin aufgebracht.“

— Sie floh in jenes Zimmer. Ich wolte ihr folgen. Er hielt mich: „ich bitte herzlich, Mademoiselle, lassen Sie die Alberne.“ — Er warf mit überschlagenen Armen sich in den Stuhl: „Aus.“

„te die beste Frau auf der Welt mich böse machen,“ sagte er, und ward ganz blas.

— Ich gab ihm ein Glas Wasser: „aber über eine solche Wichtigkeit können Sie sich ereifern?“

— Mürrisch antwortete er: „Es ist unerträglich, so viele Jahre hindurch den besten Verstand: einen soviel Ehrfurcht verdienenden Verstand, einer Frau zugetraut zu haben, und dann zu sehen, daß sie dumm ist, wie der unterste Pöbel. Meinem Geschlecht ist in der Welt nichts so verhaßt, als solches Gefatterklatschen. Ich habe in meinem Leben meine Frau nicht gescholten: aber ich wußte nicht, daß sie ein so gehirnloses . . .“

„Lieber Herr Janssen,“ fiel ich ein, „ich mache hier vor Ihnen eine Figur, die mir nicht rühmlich ist.“ — Ich machte ihm meine Verbeugung, und ging zu seiner Frau. —

„Mein Mann hat Recht,“ sagte sie.

„Er mag den Kukuk haben.“

„Er hat Recht, Marianne. Ich war eine Märrin.“

„Er sollte Ihrer schonen, Madam!“

„Nein, mein Kind: dann wäre ich eine Märrin geblieben. Ich schäme mich jetzt vor Ihnen so sehr, wie vor ihm. Lassen Sie mich; ich muß zu ihm.“

„Nicht doch, Madame!“

„Pfui! Marianne, wollen Sie, daß ich gegen ihn maulen soll? — Kind, lernen Sie zwei Dinge: Reden Sie mit Ihrem Mann von Ihren

Fein

„Feindinnen; und zweitens: wenn er schelten  
will oder gescholten hat, so maulen Sie nie.  
„\*) Beides macht erst verächtlich, und dann ver-  
haßt.“ — Sie flog ins Zimmer.

— Ich kam nach einer Viertelstunde nach, und  
sah beide — beim Schachbrett: sie, lustig, als  
wäre Karl wider auferstanden, und Er, freund-  
lich und ehrerbietig, wie ein Bräutigam.

Sie kam hernach aus ihrem Kabinet in ihr und  
mein gemeinschaftliches Schlafzimmer. Ich merk-  
te es nur erst, als sie mit dem Licht von meinem  
Bett wegging, und, weil sie mich schlafend ge-  
funden hatte, ans Klavier sich setzte, und mit ih-  
rer sanften Stimme dies Liedgen sang:

Wie war's möglich, daß so schöner Stunden  
Freude mir entfloß?

Wie hast du, Gewissen! mich gefunden?

Ach! des Tags nicht froh!

Ach! ich schuf mit thätigster Bemühung  
meinen eignen Schmerz!

Warum gab mir Gott Verstand, Erziehung  
und ein stilles Herz?

Unverantwortlich war's, daß ich Thränen  
um ein Nichts vergoß;

Tropfen, die ich sonst in reinem Sehnen  
Gott zum Opfer goß!

Schäm dich Herz! o! schäm dich deiner Schwä-  
che,

die dich weichen hieß!

I 3

Flieh,

\*) Das gilt wol überhaupt auch; besonders jenes. Der  
Schaden, welchen wir durch Erwähnung unsrer Feinde  
uns thun, ist unsäglich; und nie sah ich, daß solch  
Gespräch Nutzen geschafft hätte.

„Flieh, o Schlaf, ein Auge, das, wie Wähe,  
Thränen strömen lies!“ \*) —

Dies war nicht bloß Gedicht; denn sie entklei-  
dete sich nicht, sondern nahm ihr Strickzeug. —  
Ich sagte lächelnd: „Sie fürchten wol, daß der  
„Schlaf Sie beim Wort fassen wird?“

„Lassen Sie sich nicht stören, Marianne; ich  
„werde mich nicht legen.“

„Im Ernst?“

„Das ist meine Gewohnheit. Die Unart meines  
„Gemüths ist so groß, daß Luthers Wort von  
„Fasten und Leiblich sich bereiten  
„mich wirklich trifft. Ich entzieh mir irgendeine  
„Erquickung der Natur, z. B. Essen oder Schlaf,  
„wenn ich, so wie heut, eine der Freuden des Le-  
„bens mir verdorben habe.“

„Was kan das helfen, Madame?“

„Sehr viel! es macht mir einen tiefen Eindruck,  
„und solcher Eindrücke bin ich sehr bedürftig;“

— Ich schließ ein, unter allerlei Betrachtungen  
über diese Aeußerung, obwol spät; denn die be-  
schäftigte mich lange, daß unsre Kirche mit dem  
Catholicismus vielleicht manche gute Uebung ab-  
gelegt hat; und ich schämte mich, in meinem gan-  
zen Leben noch nie gefastet zu haben, da doch  
Herrn Madegast Beispiel diese Pflicht mir wol  
hätte, wo nicht wichtig, doch der Prüfung werth  
machen können. Als ich nach einigen Stunden er-  
wach.

\*) Zur Komp. von: „Warum ziehst du mich?“  
im zweiten Bande der Iris (auch der Bass ist finge-  
bar).

wachte, und die Frau Janssen noch wachend fand, lud ich sie noch Einmal zur Ruh ein.

„Mein, mein Kind,“ sagte sie, jedoch ohne Klage, „ich habe die Ruh des gestrigen Tags verschert, und fühle, daß ich der Ruh dieser Nacht unwerth bin.“

— Es kan Menschen geben, welche hierüber anders urtheilen: mir war aber diese Frau so ehrwürdig, daß ich aufstand, um durch Theilnehmen an ihrem Wachen ihre Büssung (wenn ich Büssung sagen darf,) ihr zu erleichtern.

Komm jetzt, Hannchen, mit mir von dieser langen Ausschweifung zurück.

---

### Fortsetzung.

Ἐπίτροπον ἐκάσῳ παρέστησε τον ἐκάσῃ δαίμονα, καὶ παρέδωκε φυλάσσειν αὐτὸν αὐτῷ. καὶ τῶτον ἀκοίμητον καὶ ἀπαραλόγισον.

EPICT.

Die Frau Janssen kam jetzt von Seedorf zu uns nach Lindenkirchen: \*) wir konnten aber beide unsern Kranken jetzt nicht sprechen. Er war eingeschlafen. Sehr erfreut über dieses gute Zeichen, brachten wir einen Theil der Nacht (soviel sich thun lies) angenehm zu, in seiner Bibliothek, bei seinem allerliebsten Klavier, und (um wachen zu können) bei einer Schaale Koffee. Sie vermied lange, von dem, was in Seedorf vorgegangen war,

§ 4

mir

\*) S. 281.